



Titel

POLIZEISPORTVEREINE

„Wir sind imagefördernd“

Johannes Daxbacher ist seit rund 40 Jahren aktiver Polizeisportler. Im Interview gibt der hochdekorierte Judoka Einblicke in einen von vielen Polizeisportvereinen in Deutschland. Ein Gespräch über den Bau von Brücken, den Abbau von Vorurteilen und Vorbildfunktionen.

Christoph Ruf

DP: Herr Daxbacher, wie finden Sie die folgende Definition: „Ein Polizeisportverein ist eine Betriebssportgruppe der Polizei, die sich häufig auch Außenstehenden öffnet“?

Johannes Daxbacher: Nicht so gut, das klingt ja so, als ob wir nur in Ausnahmefällen Menschen aufnehmen, die nicht bei der Polizei arbeiten – was wahrscheinlich auch viele Leute glauben. Wo haben Sie das denn gefunden?

DP: Bei „Wikipedia“.

Daxbacher: Das stimmt so aber nicht. Nehmen Sie meinen Verein: Die meisten bei uns sind ganz normale Bürger. Wir haben nur die Vorgabe, dass die Führungscrew aus aktiven oder ehemaligen Polizisten bestehen muss, um den Kontakt zum Hausherrn, dem Präsidium der Bayerischen Bereitschaftspolizei zu halten. Ansonsten sind wir für alle offen.

DP: Welche Sportarten bieten Sie in Königsbrunn an?

Daxbacher: Schießsport, allerdings nur für Erwachsene. Zudem Badminton, Turnen, Tischtennis, Leichtathletik und Judo. Wir haben Mitglieder aus allen Nationalitäten und Schichten, auch Leute, bei denen das Sozialamt die Trainingsgebühr übernimmt. Vom Zweijährigen beim Mutter-und-Kind-Turnen bis zur Rentnerin beim Seniorenturnen sind alle Altersgruppen vertreten.

DP: Sie selbst sind seit rund 40 Jahren aktiver Polizeisportler. Inwiefern hat sich das Selbstverständnis seither geändert?

Daxbacher: Als ich 1982 anfing, hatten wir schon eine funktionierende Jugendarbeit mit vielen Kontakten in die Zivilgesellschaft. Aber es stimmt: Wir haben uns dann Stück für Stück immer weiter geöffnet. Wir finden, dass wir als Polizeisportverein eine Brückenfunktion innehaben, gehen mit ausbreiteten Armen auf die Menschen zu und laden sie ein, zu uns zu kommen und Sport zu machen. Wir nennen uns auch ganz bewusst nicht „PSV“, sondern schreiben die Abkürzung aus: „Polizeisportverein Königsbrunn.“

DP: Was erhoffen Sie sich davon?

Daxbacher: Wenn die Medien über unseren Verein berichten – über das Jugendfest, sportliche Erfolge, die Freizeiten – fällt die Berichterstattung in aller Regel positiv aus. Und wenn dann doch mal eine negative Schlagzeile zur Polizeiarbeit kommt – zum Beispiel, weil ein Einsatz schlecht gelaufen ist oder der Blitzer falsch eingestellt war – relativiert sich das.

DP: Polizeisportvereine sind also imagefördernd für die gesamte Institution?

Daxbacher: Davon bin ich absolut überzeugt. Wobei das natürlich ein wechselseitiger Prozess ist, denn wir alle profitieren ja davon, dass die Polizei insgesamt so gut an-

gesehen ist, wie uns das ja auch alle Rankings attestieren. Uns sagen jedenfalls viele Eltern, dass sie sich einfach besser fühlen, wenn ein Polizist der Trainer ihrer Kinder ist. Und es ist auch schon vorgekommen, dass Jugendliche, die vorher vielleicht sogar das ein oder andere Vorurteil hatten, so gute Erfahrungen mit ihrem Trainer von der Polizei machen, dass sie sagen: Ich gehe jetzt auch zur Polizei. Wir sind auf jeden Fall imagefördernd. Ich könnte Ihnen da viele Beispiele nennen.

DP: Nur zu.

Daxbacher: Ein Jugendlicher, der bei uns aktiv ist, war gerade mit Freunden am See, als eine Streife vorfuhr. Alle seine Kumpel liefen dann weg, nur er sagte: „Bleibt stehen, wir haben nichts getan, warum sollten wir wegrennen?“ Kurz darauf haben dann alle gemerkt, dass man vor uns keine Angst zu haben braucht. Wir haben in Königsbrunn 450 Mitglieder. Und ich glaube einfach, dass im Laufe der Jahre nun schon viele Generationen von Mitgliedern, die ja auch Multiplikatoren sind, durch uns ein positiveres Polizeibild bekommen haben. Sonst würden sie ihre Kinder nicht zu uns schicken. Und es würde nicht passieren, dass Eltern für uns öffentlich Partei ergreifen, wenn sie finden, dass wir in einer politischen Debatte zu schlecht wegkommen. Wir hatten sogar einmal eine Frau bei uns, die im Nachhinein sagte, durch das Training bei uns sei ihr Leben „gerettet“ worden.

DP: Das klingt dramatisch. Wie meinte sie das denn?

Daxbacher: Ich hoffe, dass sie das nur im übertragenen Sinne gemeint hat. Als sie zu uns kam, war sie jedenfalls mächtig auf der schiefen Bahn. Sie hatte es ganz sicher nicht leicht im Leben, man hat ihr aber auch nie Grenzen gesetzt. Die hat sich dann, als sie sich gefangen hatte und selbst Mutter war, vorgenommen, dass ihre Kinder all das nicht erleben sollten, was sie erlebt hat und hat sie zum Judo im Polizeisportverein angemeldet.

DP: Wo sich manchmal auch schon Neunjährige als Polizeifans zu erkennen geben...

Daxbacher: Das ist wirklich eine schöne Geschichte. Einmal war ein kleines Mädchen namens Alara noch beim Erwachse-

nentraining dabei, weil sie erst danach abgeholt wurde. So lange musste sie sich allerdings selbst beschäftigen. Und dann hat sie dieses Bild gemalt...

DP: Darauf sieht man die Neunjährige und ihren Trainer, also Sie Herr Daxbacher, den sie mit Komplimenten wie „nett“ und „mein Vorbild“ versieht. Und dann steht da dieser Satz: „Ich möchte Polizistin werden, weil ich helfen will.“...

Daxbacher: Da sagt diese Neunjährige: Ich will helfen, und ich will zur Polizei, weil ich einen Trainer habe, der Polizist ist... Manchmal denke ich, dass die Politik vielleicht noch nicht umfassend erkannt hat, welche wichtige gesellschaftliche Funktion die Polzeisportvereine haben.

DP: Wie viele Ihrer Kolleginnen und Kollegen klagen Sie darüber, dass der Respekt gegenüber der Uniform abgenommen habe. Andererseits finden Sie es traurig, wenn Dreijährigen gesagt wird, sie bekämen Ärger mit der Polizei, wenn sie nicht brav seien.

Daxbacher: Das stimmt, das ärgert mich sehr, wenn Väter oder Mütter so etwas sagen. Die Kinder sollen ja eben keine Angst vor uns haben.

DP: Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen Angst und Respekt, und was hat sie mit Polzeisportvereinen zu tun?

Daxbacher: Die meisten Trainer sind vom Alter her nicht so weit weg von den Jugendlichen, die nehmen den Trainer als jemanden wahr, der ihnen hilft, der ihre Sprache spricht. Sport – das gilt natürlich für jeden Sportverein – vermittelt derweil, dass es Siege und Niederlagen gibt und daran nicht immer die anderen schuld sind. Wer das verstanden hat, fühlt sich dann vielleicht auch nicht ungerecht behandelt, wenn er beim Schwarzfahren erwischt wird, sondern sieht ein, dass er einen Fehler gemacht hat.

DP: Ihr Plädoyer für die Brückenfunktion der Polzeisportvereine würden wohl nicht alle unterschreiben. Wie argumentieren denn diejenigen Polizistinnen und Polizisten, die das anders sehen als Sie?

Daxbacher: Zum einen damit, dass Menschen, die dem Staat und der Polizei kritisch gegenüberstehen, eh nicht zu uns kommen würden. Und dass wir uns noch mehr zu-

sätzliche Arbeit aufhalsen. Was natürlich stimmt, aber es ist eben Zeit, die gut investiert ist. Naja, wer Gründe sucht, findet die auch.

DP: Brücken bauen Sie ja nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern auch international. Wie kam es denn zu Ihrem Engagement in Afrika?

Daxbacher: 2009 kam ein in Berlin wohnender äthiopischer Judoka mit der Frage auf mich zu, ob ich nicht bei der Gründung eines Verbandes in seinem Heimatland helfen könne. Ehrenamtlich natürlich, denn es gäbe kein Geld. Meine Frau, die bei uns im Verein selbst Judo-Trainerin ist, hat mir aber grünes Licht gegeben. Ich muss zugeben, dass ich mir damals vieles leichter vorgestellt hätte.

DP: Was meinen Sie?

Daxbacher: Es kam eigentlich nie vor, dass ich beim zweiten Besuch noch den gleichen Ansprechpartner hatte. Die Korruption erschwert alles, und leider gibt es in Äthiopien gerade wieder hunderte Tote wegen ethnischer Konflikte. Es gab aber auch hierzulande viele unnötige Probleme, wo es einfach darum gegangen wäre zu helfen. Und trotzdem lohnt sich unsere Arbeit trotz aller Frustrationen und Widrigkeiten. Wir haben beispielsweise in Äthiopien Judotrainer ausbilden können und schon mehrfach containerweise Trainingsgerät in den Senegal, nach Äthiopien, Myanmar oder Südafrika gebracht. Über die Jahre sind da viele Freundschaften entstanden.

DP: Vielen Dank für das Gespräch.



Das geht runter wie Öl: Sportlerin Alara bedankte sich bei Johannes Daxbacher mit diesem Bild.

„ Wir finden, dass wir als Polizeisportverein eine Brückenfunktion innehaben, gehen mit ausgebreiteten Armen auf die Menschen zu und laden sie ein, zu uns zu kommen und Sport zu machen.

